Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 212 (1933)

Artikel: Wie der "Im Grund"-Bauer Kilbi feierte: Erzählung

Autor: Hautle, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374907

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Wie der "Im Grund"=Bauer Kilbi feierte.

Erzählung von L. Sautle.

Etwas abseits des Dorfes Gonten, auf halbem Wege nach dem "Jakobsbad", erhebt sich links der Straße mitten in einer schönen Heimat ein stattliches altes Bauernhaus mit einem säulengestützten Eingang auf der einen und einem mächtigen Gaden auf der andern Seite. Geranien und Fuchsien leuchten in bunter Farbenpracht von dem Blumenbrett über den Stubensenstern. Etwas rechts seitlich gießt ein Brunnen aus voller Köhre sein köstliches Naß in einen langen Holztrog, der einst ein stämmiger Ahorn gewesen war. Und nicht weit davon beschattet eine hohe Linde, vor dem Wetterstrahl schützend, den behäbigen Hof. "Im Grund".

behäbigen Hof "Im Grund".

Draußen in der eine Stunde entfernten Kesidenz des Landes ist heute Kilbi. (Sie gilt auch heute noch gewissermaßen als Kantonskilbi, nachdem alle anderen Kilbenen des Landes vorüber sind.) Es scheint, der Hilbenen des Landes vorüber sind.) Es scheint, der Hilbenen des Landes vorüber sind.) Es scheint, der Hindels wolle auch mitseiern. Während seuchter Nebel in den letzten Tagen das Hochtal einhüllte, bricht heute ein strahlender Morgen an. Karloni, der Bauer, steht vor dem Hause und schaut zu, wie die letzten Nebelsehen sich vor der lieben Sonne verkriechen. Es ist noch früh am Morgen. Ist geht er ins "Vorgängli" und läßt hier seinen gewohnten Morgenruf erschallen: "Hambisch — Sepha — Marie — uhs stier an habäcktie und gewicktig wie er vor

Dann stieg er bedächtig und gewichtig wie er war die hölzerne Treppe hinauf, welche zu den Dienstsbotenkammern führte. Vor einer schweren Sichenstüre blieb er stehen, hustete und als sich drinnen in der Kammer nichts regte, trat er ein. Hambisch,

ber Knecht, schlief noch sest den Schlaf des Gerechten. Ein Lächeln ging über das Gesicht des leicht ergrauten Bauern. Er neigte sich zum Schlasenden nieder und flüsterte ihm ins Ohr: "Hambisch, Hambisch!" Der Knecht erwachte und war erst ein wenig verlegen. Dann sing auch er an zu lachen. Zwei herzeliche "Guete Tag!" wurden gewechselt. Zeht sehte sich der Meister auf den Kand des Bettes und sprach langsam, sast seierlich: "Hambisch, säg, gfallt'seder all no di meer?" — "Meischter, wiä chöneder aus onebes stogä!" erwiderte der Knecht. Er war ob der seltsamen Frage zu dieser ungewohnten Zeit nicht wenig erstaunt. Der Meister aber suhr weiter: "Hescht au scho dra tenst, Hambisch, hütt sönd's erast zwenzg Johr, sett di meer Chnecht bischt. Zwenzg Johr hescht mer jeh waser ond brad tiened, hescht all en guetä Humor gsha ond bischt all di der Sach gsee, i ham ich nicht gsee, i mos es sägä." Und ehe dieser auch nur ein Wort sagen konnte, sprach der Meister weiter; sprach davon, daß er nur ein bescheidenes Bäuerlein gewesen sei damals, als er den Hambisch eingestellt habe; seiner treuen Mithilse in der Bearbeitung des Bodens und der Pflege der Tiere habe er es zu verdanken, wenn er hübsch vorwärts gekommen und der "Grund" zu einem vielbegehrten Heimwesen geworden sei; seine Frau Theres achte und ehre ihn auch wie er, und Sepha, die Magd, habe von ihm Lust und Liebe zur Arbeit gelernt. Er habe immer auf einen Sohn gehosst, auf den sich der "Grund" später bererben würde, aber der Herr-



ill will lebunbit itt githnurshiesne ithi

Henernte in den Appenzeller Bergen. Nach einem Genälde von E. Nittmeyer.

gott habe ihm die Frende, Bater zu sein, versagt; Doch wolle er ihm dafür dankbar sein, daß er ihm jo schön vorwärts geholsen, und darum wolle er heute, an diesem denkwürdigen Kilbimontag, ihn, den Hambisch, für seine vieljährigen, treuen Dienste be= lohnen.

Hambisch hatte den Gemütserguß seines lieben und geachteten Meisters schweigend über sich ergeben lassen. Jeht nahm er das Wort und sagte treuher-zig: "Meischter, was i tue ha, ischt mini Pflicht gsee ond meh nüd. I ha an Eu alewil en guete Meischter gkha ond dromm han i au wele en guetä Chnecht see. Ond wessed-Chr, was meer arme Borscht so waul tue hett? Wenn-Chr Tierer verchauft hend, denn het's jedesmol au nebes for mi mögä lihdä, ond seb het mesch chönä. An Eueri guet Frau ischt niä ungrahd met-mer gsee. Wenn's öbersal berig Meischterslüüt gähb, hett si gwöß niämed vo de Chnechtä ond Megdä z'chlagid."

Erfreut und gerührt über diese schlichten Worte des Dankes und der Anerkennung ergriff der Grund= bauer die Hand seines braven Anechtes und hielt sie eine Zeitlang umschlossen. Dann verließ er lang-

sam die Kammer .

"Im Grund" sitt Meisterschaft und Gefinde frohlich beim reichlichen Mittagsmahl. Karloni füllt fleißig die Gläser mit perlendem Bernanger, wähs rend Theres mit den duftenden Platten die Kunde macht. Man plaudert und scherzt in ungekünstelter Gemütlichkeit. Es sind keine fremden Leute da, keine Herren im Frack und keine geschminkten Damen. Aber das Glück war geladen und seine Anwesenheit

fonnte niemand bezweifeln.

Und doch — es kam noch ein neuer Gast dazu. Ein älterer, glatföpfiger Mann, flein von Geftalt Ein älterer, glatköpfiger Mann, klein von Gestalt und gebeugt von der Arbeit. Es ist der Nachbar Manser; das Volk nennt ihn in seiner derben Drastik nur den "Mällisboggel". Mutterseelenallein bewirtsichaftet der Junggeselle seit Jahr und Tag sein väterliches Erbe, den "Schletter und Wenig". Nun hat er ein schönes Sümmchen Erspartes, das wohl ausreicht sür den Rest seines Lebens. Darum will er sein Heimwesen verkausen und sich eben in den Ruhestand begeben. Karloni hat ihn wissen lassen, daß er den "Schletter" kausen möchte und ihn desswegen auf heute zum Mittagessen eingeladen.

wegen auf heute zum Mittagessen eingeladen. Nachdem dieses vorüber, blieben die zwei Mänsner allein in der großen Stube zurück. Mällis Besitztum wurde geschätt. Ueber den Preis gab es freilich, da Haus und Gaden etwas verlottert waren, eine kleine Diskussion. Doch bald war man einig und der Handel wurde abgeschlossen. Mit einem kräftigen Handschlag — ohne Tinte und Papier — ward das Raufversprechen besiegelt; denn diesen Bauern alten Schlages galt noch der Herrgott als der rechte Zeuge.

"Theres, bring no e Fläschä ond denn söll de Hambisch ine cho!" Die Bäuerin gehorchte dem Bunsche ihres Eheherrn. Als Hambisch in die Stube trat, warf er im Vorbeigehen einen heimlichen Blick auf sie. Warum lächelte die wohl so geheimnisvoll? Gab es etwa einen Spaß? D, es hatte schon so

manchen abgesetzt in diesem gastlichen Hause, und heute mußte wohl der "Mällisboggel" zu einem un-schuldigen Streiche herhalten — es war ja Kilbi=

montag

Der Grundbauer fragte etwas schalkhaft: "Ham-bisch, gfallt's der all no bi meer?" Der Knecht war verblüfft. Was sollte die Frage bedeuten? Schon am Morgen hatte der Meister sie an ihn gestellt, und er hatte ihm doch klipp und klar darauf geantwortet. Und jetzt noch einmal dieselbe Frage! Eben wollte Hambisch lächelnd die Antwort von heute morgen wiederholen, als Karloni sich erhob und in seiner heimeligen Art solgendes sprach: "Du hast mir zu gut gedient, als daß ich vergessen könnte, was ich dir schuldig bin. Ich habe es dir schon gesagt, wie ich dich ehre und achte, welche Freundschaft uns verstindet und was ich alles dir zu verdanken habe. Setzt will ich die angenehmste meiner Pflichten erfüllen: dich für deine Treue belohnen. Höre, Hambisch: Von heute an sollst du nicht mehr Anecht, sondern selb= ständiger Bauer sein. Ich habe soeben den "Schletter" gekauft. Auf diesem hübschen Seimwesen sollst du nun frei schalten und walten. Ich überlasse es dir zu dem Preise, wie ich es von Manser gekauft. Du kannst mir jedes Jahr eine beliebige Summe ab-Jahlen. Uebrigens hast du ja noch schöne Ersparsnisse. In wenig Jahren gehört die Heimat dir. Jins will ich nicht. Ich werde serner auf meine Kosten Haus und Gaden im "Schletter" reparieren lassen, dir Vieh kaufen und alles weitere besorgen."

"Min guetä Meischter," sagte Hambisch, "das ischt vill z'viell I bi jo eleeh ond . . ."
"Aur feine Sorge," entgegnete Broger, "laß mich erst sertig reden! Die Arbeit werden wir gemeinsam bewältigen. Mein Tisch soll vorläusig auch dir noch offen stehen, mein Pferd auch für dich gebraucht werden können. — Ferner weißt din ja, daß ich noch eine gute, anstellige Magd habe. Das Arbeiten hat sie von dir gelernt. Aus ihr wird einst eine wackere Hausfrau. Ich gebe sie dir mit; denn ich weiß, du hast sie gern. Die Sepha wird sicher auch mit meinem Plane zufrieden sein. Und jett, Hambisch, mach' mir nicht ein gar so ernstes Gesicht; denn ich hätte einer Aust zum Lacken ist zum Tauzen."

eher Lust zum Lachen, ja zum Tanzen."

Hambisch war sprachlos. Er vermochte augenblicklich nichts zu sagen. Aber eine Träne wischte er sich verstohlen aus dem Auge. Auch der alte Man-ser war gerührt und brachte nur mit Mühe die Worte hervor: "Nochbur Broger, Ehr sönd's wert,

rich 3'se!"

Der "Im Grund"=Bauer aber lächelte zufrieden in sich hinein und sagte weiter: "Nor em Neujohr hürotid de Hambisch ond d'Sepha. De Nochbur Manser mos denn an debei see, es söll e lostigi Hochzit gee." Und etwas weicher fügte er hinzu: "Hambisch, mög-der de Herrgott das gee, was er meer nüd ggee het: liebi Chender, diä nor deer 's väterlich Gued werchid ond deer e guets Ahdenkä bewahrid." Und wieder heiterer sprach er dann: "Hambisch, jetz nemm de Waga vörä ond spann de "Fochs" ih, 'ischt jo Chilbimentig!"